

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 42.

Nebra, Mittwoch, 27. Mai 1914.

27. Jahrgang.

Albanische Eisenerzminen.

Eschad-Balka ist vom Boden Albanien herbernt. Sein Geist aber wirkt unruhig-süßend weiter. Seine Stadt in Durazzo selbst spürt er das Wesen seiner Mäntel vom Meer aus. Die Erregung italienischer Blätter über das angeblich eigenständige Vorgehen Österreich-Ungarns wird aus Quellen gepfeift, die in der Umgebung Eschad-Balkas ihren Ursprung haben.

Das Eschad-Balka nicht der Unfallsengel mit schmerzhaften Fittichen ist, als den ihn die österreichisch-italienische Presse hinzustellen nicht, ist zur Genüge erwiesen. Aber man scheut sich in Italien nicht, die ganzen Vorgänge in der Stadt Durazzo, soweit die österreichische Genehmigung in Frage kommt, zweckentsprechend zu entstellen oder direkt Dünne zu erfinden, die überhaupt nicht existiert sind. So behauptet z. B. ein großes italienisches Blatt mit ablicher Entrüstungsmache, daß die österreichisch-ungarischen Offiziere, die Eschad-Säus aus zwei Freiheitskämpfern befehlen, auf eigene Hand und ohne jeden Zusammenhang, den Major Woldebo, von ihrem Vorhaben in Kenntnis zu setzen, gehandelt haben.

Das ist bärer Unsinn. Diese auf der Anleihe nordwestlich Durazzo aufgeführten Geschäfte sind Eigentum des albanischen Staates und wurden überhaupt nicht von österreichischen Offizieren kommandiert. Ein Major Woldebo ist in der österreichisch-ungarischen Kavallerie überhaupt nicht vorhanden. Von österreichischen Truppen trat nur das Matrosenbataillon der „Sigaretta“ in Tätigkeit, und diese befreite sich auch nur auf die Verwendung des türkischen Balakos und die Mitwirkung bei der Verhaftung Eschad. Von seinen Weichen machte das Detachement überhaupt keinen Gebrauch.

Mit ihm zugleich wurde ein italienisches Detachement gelandet. Die Verbindung geschah auf Wunsch des Fürsten und auf Verlangen des italienischen Admirals. Dieser, als Südkommandant der fremden Kriegsmarine, ordnete an, daß ein aus den Matrosen der beiden Staaten zusammengesetzter Truppenkörper unter Befehl eines italienischen Offiziers in das Haus Eschad-Balkas einbringe, diesen verhafte und auf die „Sigaretta“ bringe. Somit haben die Befehlshaber und die Truppen der beiden verbündeten Staaten in vollen Ehrennamen gehandelt.

Auch die Behauptung, daß Eschad-Balka ein Opfer des übertriebenen Einflusses des österreichischen Auswärtigen Amtes auf den Fürsten Wladimir sei, ist unrichtig. Der Fürst hat bisher mehr Rücksichtnahme auf Italien als auf Österreich-Ungarn gesetzt. Sein erster Orden wurde einem italienischen Bräutigam verliehen, in seiner nächsten Umgebung befindet sich ein sehr zahlreicher italienischer Militär. Dagegen hat er, um die ihm bekannte italienische Empfindlichkeit nicht zu verletzen, den Besuch des Ministers der Wiener Universität nicht angenommen und sich gegenüber einer aus dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, aus nobelberühmten Gelehrten und Professoren der Universität und Studenten bestehenden Delegation, die ihm sympathische Grüße aus Wien überbringen wollte, mit ein wenig dürftigen Höflichkeiten begnügt und die Begleitung verweigert.

Das sind Auserlichkeiten, aber mindestens darf man aus ihnen den Schluß ziehen, daß der Fürst es vermeiden will, auch nur den Schein zu erwecken, als neige er zu Österreich. Die Italiener haben ihrerseits keinen Grund, sich über mangelndes Entgegenkommen des Fürsten zu beklagen. Es scheint aber so, als ob man neuerdings in Italien die gemeinsame Arbeit mit Österreich in Italien befehlen auflassen will, daß Österreich größere Erfolge in Italien größerer Hebel haben soll. Das wäre im Interesse des jungen Königreichs Albanien ebenso zu bedauern wie in dem des Dreierbundes und des europäischen Friedens.

A. S.—a.

Kämpfe bei Durazzo.

Die voransgehenden war, ist es bei Durazzo zu schweren Kämpfen zwischen den aufständischen Bauern und den Regierungstruppen gekommen. Die Fürstin mit ihren Kindern wollte während der letzten Ereignisse an Bord des italienischen Kreuzers „Mitrata“, wofin sie der Fürst geflüchtet hatte. Dieser selbst kehrte sofort auf seinen Posten im Balak zurück und leitete im Verein mit dem holländischen Offizieren die kriegerische Aktion. Über den Verlauf des Kampfes wird berichtet:

Als die Nachricht kam, daß die Aufständischen auf die Stadt losmarschierten,

gab der holländische Oberst Thompson, her von den Säulen bei Durazzo aus mit Gewehr besetzte, den Befehl zum Feuern. Die Schiffe waren aber ohne Wirkung. Die albanischen Truppen fanden unter dem Befehl der Major Sings und Wolfelma und des Hauptmanns v. Gumpenber, der in der Schlacht schwer verwundet wurde. Die Bevölkerung von Durazzo geriet in Schrecken und verbrüdete sich in den Häusern, während die italienischen Soldaten zur Verdrängung der Geandbitten und des Balakos des Fürsten Vorbereitungen trafen. Am Nachmittag wurde der Kampf noch heftiger. Zahlreiche muslimische Frauen töteten sich in die italienische Geandbitten und auf die Schiffe, die den Aufständischen zur Verfügung gestellt wurden. In der Nacht befanden sich mehrere hundert Verwundete. Die Verluste der Aufständischen sollen sehr groß sein.

Nachdem sie sich blutige Köpfe geholt haben, scheinen die Aufständischen ruhiger geworden zu sein. Wenigstens wollen sie Unterhändlungen mit den Feinden, um diesem ihre Wünsche zu überreichen.

Eschad-Balka als Giftmörder.

Der verhaßte Eschad-Balka führt fort, seine Unschuld zu beteuern. Er äußerte in Rom zu einem italienischen Journalisten, daß er die holländischen und österreichischen Offiziere gegen sich gehabt habe, die den Fürsten mit tödlichen und unheimlichen Giftmischen verdrörrten. Das Eschad-Balka aber sei Engel ist, sieht man aus der Mitteilung des bisherigen Leibarztes des Fürsten, Dr. Berghausen, der nach seiner Verhaftung Köln zurückgeführt ist. Er erzählt u. a.:

Während Eschad und dem holländischen Gendarmenkommandanten Gung behauptete eine starke Alkoholität, die schließlich dazu führte, daß auf Drängen Eschad-Balkas Gung verhaftet werden sollte. Durch das Dazwischentreten des Vertreters Österreichs wurde das verhindert, und Gung blieb. Damit war die Stellung Eschad als Kriegsmörder unauflöslich geworden. Eschad selbst ist ein Diener. Gung durch eine Tasse Kaffee zu verhaften. Der Diener weigerte sich, darauf Eschad durch einige Getreue den Diener niederzustoßen ließ.

Dr. Berghausen gab weiter an, daß auch zwischen Eschad-Balka und dem Sozialist R. Trotha ein sehr gespanntes Verhältnis herrschte. Herr Trotha sei auch daran schuld, daß Dr. Berghausen selbst seine Stellung dem Fürsten aufgegeben habe. Von Fürsten selbst spricht der ehemalige Leibarzt mit großer Bezeichnung. Er hofft, nach Durazzo zurückzukehren.

Deutsche Matrosen als Helden.

Zu dem Rettungswert der „Goeben“.

Wieder haben, wie aus Konstantinopel gemeldet wurde, drei unserer braven blauen Jünglinge bei einem Rettungsversuch den Selbstmord gefunden. Als sie bei dem jüngsten Konstantinopeler Brande sich eilig an den Rückarbeiten beteiligten, zogen sie sich so schwere Brandverletzungen zu, daß sie ihnen nunmehr schwer erliegen sind.

Dieser Heldentod der modernen deutschen jungen Jungen erinnert daran, daß schon mehrmals deutsche Seeleute Gelegenheit hatten, in heroischerer Weise an dem Rettungsaktionen gelegentlich großer Feuersbrünste in der türkischen Hauptstadt teilzunehmen. Auch bei der letzten wütenden Feuersbrunst, die ganze Stadtviertel von Istanbul in Schutt und Asche legte, waren deutsche Matrosen, die an Stelle der vollkommen verengten hauptstädtischen Feuerwehre durch ihr energisches und mutiges Eingreifen dem verheerenden Element ein Ziel zu legen vermodien.

Das türkische Kriegsministerium hat damals den deutschen Rettern ein glänzendes Lob ausgesetzt, wie ja auch jetzt wieder der Kriegsminister Enver-Balka nicht genug Worte der Anerkennung für das unermüdete und Hühnerische Stillsitzen finden konnte. Der oberste Chef des türkischen Seeres lieg es sich nicht nehmen, sich persönlich im Krankenhaus nach dem Befinden der verletzten deutschen Matrosen zu erkundigen, für deren Erhaltung er die herzlichsten, jeder nicht in Erfüllung gegangenen Wünsche äußerte.

So sehr erfreulich und ehrenvoll für deutschen Mut und deutsche Tapferkeit das Verhalten unserer Seeleute aus sein mag, so zeigt doch andererseits der Bericht, in welcher Angelegenheit unserer Marine mit erhabenderen Dankschreiben, daß die Feuerherde der türkischen Hauptstadt noch immer erdähnlich genannt werden muß.

Nicht nur die leidlich Bauart der Häuser, die dem Wüten des Feuers den besten Nährboden bietet, sondern auch vor allem die völlige Hilflosigkeit der türkischen Feuerwehre ist es, die im allgemeinen jede Feuersbrunst in Konstantinopel zu einer großen Katastrophe werden läßt.

Es hat nichts Neues, daß feinerseit die Konstantinopeler Feuerwehre unter Leitung des ungarischen Grafen Eschem nach dem Wüthen der Dubrowner Feuerwehre militärisch organisiert wurde. Es ist ihr, wie die jüngste Katastrophe wieder gezeigt hat, derselbe geringe Wert beizumessen, wie den freiwilligen Löschtropen, den sogenannten „Zulumbadisch“, die zwar viel Gutes machten, in allen Dingen, wo sie im Kaufsicht passierten, große Leistungen hervorbrachten, aber das Feuer ruhig sein Fortschreiten lassen wollten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hat durch einen Erlass an den Reichstagspräsidenten die zahlreichen Deutschen in den Vereinigten Staaten, die im vergangenen Jahre Beiträge geleistet haben, Anerkennung und Dank ausgesprochen.

Die Reichsregierung kündigt in einer halbamtlichen Auslassung an, daß der Reichstagspräsident ein dem vielfach geäußerten Wunsch nach dem Beginn der neuen Tagung ein Arbeitsplan zwischen ihm und dem Reichstagspräsidenten vereinbart werden soll, nach Möglichkeit zu entwerfen. Die Schließung des Reichstags ist nicht vorgesehen, um der ungeliebten Stoffanbahnung, die die Überfahrt unmöglich machte und Planlosigkeit und Arbeitslosigkeit herbeiführte, zu lehren.

Auf der Hauptversammlung des deutschen Arbeitervereins, die in Breslau tagte, hielt Professor Julius Wolf (Berlin) einen Vortrag über die künftige Leistungsfähigkeit Englands und Deutschlands. Der Redner kam dabei zu dem Schluß, daß die finanziellen Reserven Deutschlands größer sind als jene Englands. Die Gesamterwerbskraft in Großbritannien wird er nach der 1914 er Finanzperiode von 4,9 Milliarden auf 4,9 Milliarden schätzen, das englische Volk zählt also zu 60 Millionen Mann mehr Steuern als das deutsche. Dabei ist das deutsche Volk um 20 Millionen zahlreicher, das deutsche Volkseinkommen um 50 Milliarden höher als das englische. Das englische jährliche Volkseinkommen beträgt gleich dem deutschen 40 Milliarden.

In Saarbrücken fand die vierte Jahresversammlung der wirtschaftsrechtlichen Arbeiter- und Berufsvereine Deutschlands statt. Ein Antrag von 12000 Arbeitern durch die geschäftlichen Straßen. Der Hauptberichterstellende betonte das Selbsthaken an der Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeitgebern und an nationaler Betätigung. Der Kaiser wurde ein Aufbühnenstelegramm geschickt.

Belgien.

Die Kammern haben nach den bisherigen Ergebnissen einen kleinen Vorteil für die liberale Partei gebracht. Die Mehrheit des Ministeriums in der Kammer geht dadurch auf zwölf Stimmen herab.

Rußland.

Der Minister des Äußeren Gazonov hat in einer Rede die Beziehungen der russischen Freundschaft mit Deutschland betont und vor dem gefährlichen Vorkriegsgeräusch gewarnt. Über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen Rußland und Deutschland äußerte er sich recht günstig. Er unterließ zwar die Feststellung des Dreierbundes, heilte aber in Abrede, daß aus dem französisch-russischen auch ein russisch-englisches Bündnis sich gestalten sollte.

Balkanstaaten.

König Ferdinand von Bulgarien scheint der Stimmung im Lande nicht zu trauen. Zu seinen Gunsten wurden besonders militärische Maßnahmen getroffen. Die Wache am Palast wurde verstärkt und auf der Hauptstraße eine Batterie Feldgeschütze aufgestellt.

Äfrika.

Bei Taza dauern die Angriffe der Beuinenstämme auf die französischen Soldaten weiter an. Bei Zange wurden ein Franzose von Eingeborenen gefangen genommen und weggeführt. — Die Kolonne des Generals Gouraud hat bei Ubdjha eine Bande von 300 Wüstenzügen zurückgeschlagen. Ein Leutnant wurde getötet.

Sien.

In Schanghai wurde in einer Nacht aus allen Kreisen des Deutschiums bejubelt

Inzerationspreis

für die einpaltige Kopausgabe oder deren Raum 15 Bsp., bei Privat-Anzeigen 10 Bsp. Melanzen pro Zeile 25 Bsp.

Anfertige werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Die Anstifter in Verrän.

Die Tätigkeit der schwebischen Gendarmen. Kürzlich erlachte der Tod des schwedischen Offiziers Grafen Remenbaum im Kampf mit perfiden Räubern die Aufmerksamkeit auf die aufreibende und gefährliche Arbeit, die die schwebischen Gendarmen in Verrän zu leisten hat. Die perfide Meuterei vergrößert selbst über keine Armee. Nur die Kofalenbrigade, 3000 Mann unter sechs russischen Militärleuten, und die länderliche Gendarmen unter dem Kommando des Generals Gjalmarsson stellen die benannte Macht dar, mit der die heimliche Regierung ihren Anspruch auf Gehorsam gegenüber den Verränen und auf innere Frieden geltend machen kann.

Die unruhigen Elemente im Lande bestehen teils aus Gläubigern, die wenn sich eine günstige Gelegenheit findet, bemächtige Streifzüge bilden, um Karawanen oder Städte auszulplündern, teils aus reinen Räuberbanden, die während der unruhigen Jahre der letzten Revolution aufgetaucht sind und unter Verhüllung ihrer lachenden „Gemeine“ ausführen. Eine derartige Räuberbande war beispielsweise die „Abba-Bande“, die zuerst den Hauptmann Wöller überließ, und gegen die im Sommer 1899 der Graf Remenbaum den Tod fand.

Die Gendarmen hat großes Gewicht darauf gelegt, neue Schulen für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zu gründen. Die alte Offizierschule, die fast schon lange in Verrän befindet, bildet einen viel zu schwachen Unterbau für die militärische Ausbildung. Mit seinen 7000 Mann bewacht das schwebische Gendarmenkorps jetzt perfide Landsträßen in einer Gesamtlänge von etwa 20000 Kilometern und überdies eine Landfläche von zwei Meilen an jeder Seite des Meeres.

Diese bedachte Jone wird gewöhnlich in der Reihe weiter ausgesetzt, daß eine Truppenabteilung ausgesetzt wird, um die Räuber meutregieren; wenn dies gelungen ist, werden über das ganze in Frage stehende neue Demagogenschieß nach einem geordneten Gassen Wachen und Posten ausgestellt; es werden für die auf solche Weise vertriehen Gendarmen-Abteilungen keine „Forts“ aus Lehm aufgeführt, in deren Dachabteilungen sich Gendarmen befinden.

Im Anfang ihrer Wirksamkeit gab die schwebische Gendarmen im allgemeinen die selbstgenommene Räuber in Vollgegnenarbeit; das hatte aber zur Folge, daß viele Verrän bald wieder aus der Reihe der Ausführung ihres „Gemeines“ angezogen wurden. Seit fort, weshalb die Gendarmen jetzt für die Bekämpfung. Ofters wird, wenn der ungeliebliche Zustand durch die Umtriebe der Räuber unerträglich geworden ist, der Belagerungsstand verhängt, und es erfolgt dann meistens Handrechtlich die Verurteilung der Schuldigen zum Tode. Dieses Verbotnis ist zwar bedauerlich, aber durchaus notwendig.

Die schwebische Gendarmen soll jetzt von 7000 auf 12000 Mann vermehrt werden. Die Russen hat gegen diese Verärkung nichts einzuwenden, unter der Bedingung, daß die russische Kofalenbrigade um 1000 Mann verstärkt wird und daß die Gendarmen sich in den nächstliegenden Provinzen auf die Verwendung der Besatzung und reine verwaltungsmäßige Arbeit beschränkt.

Heer und flotte.

Die soeben erscheinende Dienstverhältnisse ausseht, daß das Deutsche Reich jetzt fünf General-Feldmarschälle (ein Preußen, einen Bayern und 20 General-Obersten (16 Preußen, zwei Bayern, zwei Böhmerländer, einen Engländer). Die Marine zählt 43 Flaggoffiziere, von denen der jüngste sein Leutnantspatent 1886 erhalten hat. Das Heere Army haben von den aktiven Offizieren nur noch einige Kommandierenden Generale.

In Zukunft sollen bei den Bezirkskommandos in Preußen Sanitätsoffiziere a. D. und s. D. in größerer Zahl einmündig amgestellt werden. Bisher wurden übereremend Hofräte zur Wahrnehmung des militärischen Dienstes bei den Bezirkskommandos herangezogen. Die Einheitspflichtigen die meist für die deutsche Marine seit dem Beginn des Krieges waren, waren sehr bedeutend und übergründig weil den im Seeresstat aus-



keinen Erfolg. Zwei Wasserflüge wurden während dieser Siege zerstört.

Baumwollfenster.

— Ein schulisches Verbot. —

Die amerikanischen Schulbehörden haben in den letzten Jahren in dem Streben nach einer Verbesserung der Schullage mancher bemerkenswerter Erfolge errungen. Man wird über einen neuen interessanten Versuch berichtet. Es handelt sich dabei um nichts anderes als die Einführung von „baumwollenen Fenstern“ in den Klassenzimmern vieler Schulen beim, um eine vermehrte Benutzung des Glases als Fensterstoffe.

Man ging von der Erkenntnis aus, daß Glas als harter Wärmeleiter die äußere Temperatur mehrheitlich, ohne zugleich der Luft Zutritt zu gestatten. Versuche mit Stofffenstern zeigten dann, daß baumwollene Fenster durchaus genug Licht durchlassen und dabei in sehr glücklicher Regulatorik auch eine handliche Zulufte liefern zu ermöglichen. Die Aufgabe war, einen nichtwärmenden Stofffenster sowohl genügend Licht als Luft zu verschaffen und dabei, bei Verminderung von Zugluft, eine Regelung der Temperatur zu erreichen.

Das Zimmer, dem der erste Versuch durchgeführt wurde, ist mit einem mechanischen Fräher versehen, der warme Luft in den Raum einströmt. Unter den Fenstern liegen auch Wärmehalter der Dampfheizung. Das Zimmer hat fünf nach Osten hin gerichtete Fenster, die naturgemäß im Winter während des Unterrichtes verschlossen gehalten werden müssen. Man beschloß nun, aus den unteren Teilen der Fenster — die ihre Flächenansicht nicht weniger als 90 bis 100 cm messen — die Glasflächen herauszunehmen und durch einen ungebleichten Baumwollstoff zu ersetzen.

Nachdem dies geschehen war, blieben die Fenster während des Unterrichtes im Winter geschlossen. Durch die Poren des Stoffes erfolgte eine leise Luftzufuhr. Die sonst in hartbelegten Klassenzimmern besonders in den Wintermonaten bemerkbare stickige oder muffige Atmosphäre, nach dem Unterricht aus, und auch die Niesungen und Erkältungen der Luftwege der Schüler — Husten und Schnupfen — hörten bald auf. Klagen über Kopfschmerzen wurden nicht mehr laut. Am Morgen vor Beginn des Unterrichtes schloß der Schulleiter die Fenster und führt dem Zimmer mit Hilfe des mechanischen Fräheres genügend warme Luft zu, um eine normale Temperatur zu erzielen. Durch Verengung von Dampf und die nötige Feuchtigkeit eingeleitet. Wenn der Unterricht beginnt, werden die Glasfenster beiseite und die Zufuhr warmer Luft abgestellt.

Dann liegen die Kinder neben den offenen Fenstern, nur durch den dünnen Baumwollstoff von der äußeren Wintertemperatur getrennt. Das überraschende dabei ist, daß die Zimmertemperatur mit ebenso geringen Schweregraden fallen auf ihren normalen Stand, als wenn die Fensteröffnungen durch Glasfenster geschlossen. Nur bei besonders starken Winden verringerte man die luftdurchlässigen Stoffflächen. Zugluft kam nicht vor. Die Gesundheit der Kinder, die im Winter, selbst in den warmen Luftströmen im Sommer, die langsam und gleichmäßig geleitet durch den Stoff einströmende kalte Luft von außen. Da außerdem das Glas 20 mal mehr Wärme nach außen ausstrahlt als die Baumwolle, blieb die Temperatur warm.

Mehrfach wurden Untersuchungen des Staubgehalts der Klassenzimmerluft vorgenommen. Er erwies sich als um 33 Prozent geringer wie früher bei geschlossenen Glasfenstern. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft stimmt mit dem der Luft im Freien fast überein, und die eingeleiteten Baumwollfasern behindern den Abstrahl von den Klassenzimmern nicht, wobei feinstaubähnlich vorwiegend warmen Luftströmen im Sommer, die langsam und gleichmäßig geleitet durch den Stoff einströmende kalte Luft von außen. Da außerdem das Glas 20 mal mehr Wärme nach außen ausstrahlt als die Baumwolle, blieb die Temperatur warm.

Das Interessanteste ist nun, daß die geistige Aufnahmefähigkeit auf Arbeitskraft der Kinder in dem „Stofffensterklassenzimmer“ erheblich viel größer waren als in den mit Glasfenstern versehenen Klassen. Der geistige Arbeitszustand der Kinder hob sich. Die Lehrer

anderer Klassen, die anfangs dem Versuch misstrauisch gegenüberstanden, folgten bald dem Beispiel mit gleichem Erfolge, und nun sind bereits verschiedene andere amerikanische Schulen dazu übergegangen, die „Baumwollfenster“ in den Klassenzimmern einzuführen.

Der Truht der Taschendiebe.

Wahler Spania. — Der Rechtsanwalt der Taschendiebstahl. — Wahler Bürger. — Die Straftat. — Wahler Frauen. — Die Straftat.

Ein erlauchtendes Einbild in die New Yorker Verbrechenwelt, insbesondere in das Reich der amerikanischen Taschendiebe, gewährt ein Aufsatz, den der bekannte amerikani-

keration in Beträgen von 8000 bis 20000 Markt aufzulegen. Die Taschendiebstahl haben kaum die Wirkung der Verhaftung erhalten; und schon erscheint ein gewisser Rechtsanwalt — ein Sündhaftes Taschendiebstahl — im Gerichtsgebäude, um eine Revision zu hinterlegen. Von diesen Angelegenheiten arbeitet der Truht rastlos mit allen Mitteln und Stufen daran, eine Verurteilung zu verhindern. Und ergeht trotzdem ein strenges Urteil, so wird im Sandumbruch einen Verhandlungsgelände an den Gouverneur die Wege gebietet, und man verfährt über genügend unbestimmte und scheinbar höchst ehrenwerte Bürger, die bei einer derartigen Aktion den Vortritt übernehmen.

Nach immer hat dieser Truht Erfolg, dem Verhüllenen wird verprochen, ihm jeden Schaden zu ersetzen, der durch die Verhaftung der Frau führt ein. Und das Ende ist entweder die Zurückziehung der Anklage oder eine dem Taschendiebstahl zu günstige Zeugenaussage, daß der Richter in mehr als einem Falle weiches ist. Was die Frau in diesem Falle, werden Sie es erfahren, bei dem Opfer statt der alten Frau ein junges hübsches Weib, das trübenden Augen dem Verhüllenen ein weinendes feines Gesicht entgegenstellt. Ach bin Emma Wards unglückliches Weib, werden Sie es über den Berg bringen, wegen eines einmaligen unglücklichen Vergehens des Vaters dieses unglücklichen Weibes ist Ihr Glück zu kürzen? —

Als der verhängliche Taschendieb, der Goldberg feilgekauft hatte, erschien bei Emma Wards, Emma Wards hatte Weib und war bereit, seine Auslage zu verweigern, er erklärte vor Gericht den Vorfall. Meiner der Richter verurteilte nun die Verhandlungen und ordnete Nachforschungen an, deren Ergebnis war, daß Goldberg nicht verurteilt war und daß seine Mutter vor Jahren in Europa starb.

Der Taschendieb verfuhr über eine ganze Reihe sehr tüchtiger Advokaten und über Weltmänner, die sehr häufig sein müßten, um die angestrichelten Mitglieder unternehmen Schritte verursachen ungezählte Tausende von Dollars Kosten.

Vermischtes.

Vogelzählung in den Ver. Staaten.

Um festzustellen, ob die einzelstaatlichen und Bundesregierungen um Schutze der Wild- und Insekten fressenden Vögel ausreichen, will das Landwirtschaftsdepartement der Ver. Staaten unter Mithilfe aller Vogelzähler in ganzen Lande eine Zählung aller Vögel veranstalten, und zwar soll sich diese auf die Vogelfreiheit beziehen, mit Ausnahme von einer bestimmten Anzahl immer noch eines gewissen Bezirks briten. Aus der Vergleichung der Zahlen will man dann die Schlüsse ziehen, ob eine Erweiterung des gesetzlichen Vogelschutzes erforderlich ist oder nicht. Die bei der Zählung zu beobachtende Methode ist die folgende: Alle freiwilligen Teilnehmer sollen ein Gebiet von nicht weniger als 2000 und nicht mehr als 10000 Acres beobachten. In dem Beobachtungsgebiet ist nur das durchschnittliche Farmgebiet einzubeziehen, also Farmgebiete, Felder, gepflanztes Land, Weideland, nicht aber Waldland. Nur die tatsächlich innerhalb eines gewissen Bereiches vorkommenden Vögel sind zu zählen. Vögel, die sich nur zur Fütterung einstellen, bleiben dabei außer Betracht. Die Schätzung jedes Tages wird schriftlich festgehalten und von Tag zu Tag der Nachprüfung im Sinne etwaiger Veränderungen unterzogen. Die eingehaltenen Resultate sollen bis zum 30. Juni unter genauer Angabe des Grundbesitzes, des Charakters der Gegend, der Verteilung in Feld, Wege und Wäldern, der nennenswerten Änderungen im Vogelschutzdepartement in Washington einreichet werden. Nach 25 Jahren soll die Vogelzählung wiederholt werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Über die Verhaftung seines Klavierpielers klagte vor dem Gemeindericht ein Anwohner. Als in einem Zimmer bei einem Hausbrand von den umliegenden Flammen Geseh und Kinder hinführten, spielte der Pianist, um dem Anwohner zu zeigen, das Bild „Was hier, das weißt ja nicht, wie's Wetter wird“, eines der besten der besten Pianisten in Berlin, ging dieser hin und klagte auf 10 Mark Schadensersatzforderung. Man einigte sich schließlich auf 5 Mark.

Stensborg. Der Witwe des hiesigen Geschäftsmannes Spennberg, der im Sommer 03. bei dem folgenschweren Eisenbahnunfall in Drammen (Schweden) sein Leben einbüßte, ist letzens des dänischen Eisenbahnministeriums eine Entschädigung von 44 800 Mark zuerkannt worden.



nische Richter Edward Swann auf Grund seiner reichen Verurteilungen in einer New Yorker Zeitschrift veröffentlicht, um die Aufmerksamkeit der Behörden und der Obergelände auf eine weitreichende und eigenartige Organisation des Verbrechen zu lenken, auf den Truht der New Yorker Taschendiebe. Seit Jahren mühen sich die Richter und Beamten New Yorks immer von neuem darüber nachzudenken, daß viele dieser Taschendiebe ununterbrochen noch ihrer Verbrechen und zwar im Verlauf weniger Stunden —

So war der Taschendieb Mad mehrfach verhaftet worden, und jedesmal war im Verlaufe von 12 Stunden die geforderte Kautionsumme bei Gericht hinterlegt. Mad gelang später, wie nach seiner Verhaftung eine alte meinende Frau zu dem Opfer seiner Taschendiebstahl geschickte wurde. Mad nie hat Sonntag bisher zu etwas getan, schluckte die alte, ruinierte sie mir meinen armen Jungen nicht wegen dieses ersten Fehltritts das ganze Leben. Gehen Sie herum und geben Sie ihm die Möglichkeit, sich zu befehlen.

doppeltes Geld raus, arg ist er nicht gefeiert worden, weil der Schänder noch auf seine Sündentüte gegangen ist. Aber auf dem sieht auch einer, der seinen Krann versteht!

„Na, nun kommen Sie aber rasch, Ernst, wer reitet ihn dem?“

„Der gelbe Ulan!“

„Sie eilen an die Barriere, müsten aber sehr wohl von Ziel sich ausweisen, weil sie so spät gekommen waren.“

„Und kaum hatten sie ihren Platz erreicht, jagte auch schon die adäquatspige Reitergarde an ihnen vorbei.“

„Der vorleiste, das ist unierer!“

„Schlimm genug!“

„Mante machte ein ganz enttäusches Gesicht.“

„Aber Meister, was soll denn das Laden? Es gibt eine lange Fahrt!“

„Der Wärlten ist der Mierer!“

„Will den andern Mann den Atem zu schüren und „auf der flachen“, so nennt man Remen ohne Sündentüte, hat unierer gerade immer gut über lange Distanzen „gestanden“. Das haben natürlich die Erzieher verstanden und den vordere Schänder wies der Schänder schon fertig weg.“

„Aber so recht wollte Mante nicht an Wiltons Hebereien leisten.“

„Der Wärlten reibt ja immer weiter aus!“

„Warten Sie doch, viermal, viermal, viermal, hundert Meter sind eine ziemlich lange Fahrt!“

„Je näher die Pferde dem Ziele kamen, umsonst rechte man die Sülle. Wärlten bog mit fünf Rängen Vorwärt als Erzieher in die „Gerade“ ein. Zu dem dichten Nebel deutlicher trat aus der gelbe Ulan.“

„Da schalte ein Schrei aus lautem Rehen. Wärlten's Pferd war über das leiste Sündentüte gelitten. Na ihm vorüber braute die Jagd. In den Weidungen wurde gestiegen.“

„Meister, jetzt sind wir, die raus, denn „Selgoländer“, so heißt unser Schänder, ist über die Sündentüte und hat sich immer „treu und brav nach Hause gefahren!“

„Nichtig, das ist so viel durchs Ziel!“

„Willen hätte einen Freudenanzug an. Das gibt Geld, und leben Sie nur, Meister, die langen langen Gesichter, die Troddel haben natürlich alle Wärlten genovet. Na, wo wären vor denn geschlehen?“

„Aber tut er lei!“

„Da ließ der Gefelle die Mundwinkel hängen.“

„Sporliche dürfen nicht so empfindlich sein, und wenn er sich schon was gebrochen hat, was macht denn das? Wird nicht das erste mal gewesen sein?“ — Sehen Sie doch, da kommt er ja eingehemelt, hat „nen Breller“ weg, das schadet nichts, „ne kleine Wehtrüher“ schüttung hatte ich bei der „windenden“ Fahrt, das heißt „schnell“, Meister, doch es warte!“ — Na, nun kommen Sie, mit wollen unier Geld thun, dieses Mal gibt's viele Lebstoänge!“

„Jeder bekam für zwanzig Mark anelund, fünfzig.“

„Der nein, soll man's glauben, Ernst?“

„Der räthelge Mante hatte Wärlten schon wieder ganz wegsehen.“

„Ja, ja, hören Sie nur auf mich, heute säulen wir den tüchtigen Wagen mit nach Hause, passen Sie mal auf!“

„Aber jo gut ging es bei den nächsten

Nennen doch nicht mehr, das dritte und fünfte verloren lie, beim vierten und sechsten verloren lie zwar im Glücke, aber es waren „Lusthörer“ Sachen an denen nicht viel zu verdienen gemeten war. Vonwehrih ergab die Schlussrechnung ein Plus von einigen achtzig Mark, und das war doch mehr, als Mante in seinen künftigen Träumen erwarpet hatte. Willen aber war nicht vollständig zufriede.

„Na ja, Meister, es ließ sich an, aber wenn man halbwegs was in der Tasche hat, muß man eigentlich mit hundert Mark Gewinn mindestens nach Hause fahren, wenn man seinen Krann verfehlt, und das ist was los habe, das sehen Sie doch wohl nun ein!“

„Und das gab der Meister dem Gelingen gen zu.“

Abends gegen zehn Uhr holte Mante Frau und Kinder vom Rehrer Bahnhofe ab. Er war in der besten Stimmung.

„Nene, Paul, Emil, Trude, Ella, schon, daß ihr nun da seid!“

„Die Kinder freuten sich und seine Frau erz recht, daß ihr Mann ihnen ein so herrliches Willkommen bereite.“

„Gut gegangen, das Geschäft, Gullao?“

„Ja, recht gut, und morgen, Nene, da muß ich die Großartiges erzählen!“

„Gut's doch gleich!“

„Aber mehr in der Gepäckkiste noch zu Hause war etwas von ihm an diesem Abend herauszubringen.“

„Wärlten war gleich nach dem Remen nach Hause gefahren. Er hatte sich zwar nicht

gebrochen, aber die beiden Mitte, die er für das vierte und fünfte Remen übernommen, abgegeben. Er mochte mödler, für die paar Monate Kommando auf die Militärkantonall hatte es keinen Sinn gehabt, seine Sachen kommen zu lassen, auf Umständen nicht so fürchtbar viel kaput, und die Wohnung in seiner Garnison müßte er doch weiter be zahlen.“

„Er legte sich ins Bett. Sein Durst war nicht da, das war ihm auch ganz recht, denn er müßte schließlich Ordnung in seinen Schadel bekommen, der ihm vom Sturze noch heftig härmerte.“

„In ein paar Tagen müßte er einen Bericht über den Zustand der Sachen, den er übernommen hatte, abgeben. Natürlich hatte er beim Kaisabschiede viel weniger erhalten, als darauf stand. Fünftundert und einen Wollen Teppich, der schließlich ins Bettens gemindert war, war man ihm die Versicherung gab, daß die „ersten Verker“ nicht weniger wert waren, als er gebodt. Aberhaupt, in der letzten Zeit war's recht scharf geworden, auch halbwegs reeller Grundlunge eines Heines über größeren von Lande zu nehmen. Durch einen Argenten hatte er erfahren, daß seine Papieren schon in einem betannten Stiebercaso unter den Händen wohl bekannt waren und das ließ nichts anderes als, der Anfang von Lande, man nicht schweigend ein anderer Ausweg gefunden würde. Und der einzige war: betreten! Nach gab er etwas; attitor Kavallerie-Offizier, von allem Abel — und ein populärer Remreiter.

394 (Fortsetzung folgt.)



N. 11.

Bauernregeln.

Wie's wettert auf St. Medardustag,
So bleibt's sechs Wochen lang danach.

Was St. Medardus für Wetter hält,
Solch Wetter auch in die Ernte fällt.

Auf den Juni kommt es an,
Ob die Ernte soll bestahn.

Mit der Senf' St. Barabas,
Schneidet ab das längste Gras.

Juni trocken mehr als noh,
Füllt mit gutem Wein das Foh.

Vor Johanni bit' um Regen,
Nachher kommt er ungelegen.

Wenn kalt und noh der Juni war,
Verdarrt er meist das ganze Jahr.

Regnet's am Sankt Barabas (11)
Schwimmen die Trauben bis ins Jah.

Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Juni.

Von M. Dankler, Kohlheid.

Der Monat Juni stellt an die Arbeitskraft des Landwirts und seiner Leute recht hohe Anforderungen, und die Feldarbeiten müssen um so schneller gefördert werden, je schneller die Heuernte näher rückt.

Im Felde ist die Hauptarbeit auf die Pflege der Saaten gerichtet. Durch Gaden und Behäufeln der in Reihen stehenden Feldfrüchte sucht man dem Sauerstoff der Luft ungehinderten Zugang zum Boden zu verschaffen und dadurch die Wirkung der Dünger zu erhöhen. Es erfolgt das zweite Behaden der Zuderribben, das Begüllen von Kraut und Kohlrabi, das Fäten der Weinsaat, das Behäufeln und Aussetzen des Walfes sowie das Stürzen der Klee- und Klee-grasfelder.

Auf den Wiesen ist nun die Heuernte in vollem Gange und soll sie, wenn eben möglich, noch in diesem Monat beendet werden. Ist das Wetter gut, so scheue man sich nicht, ein paar Tage früher anzufangen. Hat das Gras geblüht, so wächst es mit jedem Tage aus dem Wert heraus, und gerät man durch langes Zögern in eine der um diese Jahreszeit häufigen Regenperioden, so ist der Schaden groß. Ein solcher Schaden aber kann schon eintreten, wenn man einmal 3 bis 4 gute Tage vorübergehen läßt. Nach der Heuernte muß nun wieder direkt für die zweite oder Grummernernte, beziehungsweise für eine gute Dauerweide gesorgt werden. Zu diesem Zwecke hat sich eine Kopfdüngung mit schwefelsaurem Ammoniak, welches gleich nach der Heuernte gegeben wurde, sehr bewährt. Durch eine Gabe von 200 Kilogramm pro Hektar wurden Mehrerträge von 30 bis 40 Prozent erzielt und so behandelte Weiden lieferten reichlich Futter bis November-Dezember. Die Vergänzung war in beiden Fällen eine gute.

In den Weinbergen werden die jungen Triebe angeheftet, sowie das Behaden und die Bekämpfung des Unkrautes fortgesetzt. Während der Blüte gönne man den Weinbergen möglichst Ruhe.

Im Obstgarten hätte man die Baumstulpen rein und lasse die austretenden Schädlinge nicht zu stark werden. Der

Boden wird gelodert und beginne man jetzt schon mit Thomasmehl und Kainit zu düngen. Da diese Dünger einige Zeit in der Erde liegen, ehe sie wirken, so kommen sie im Herbst und Spätsommer gerade recht zur Knospenbildung. Auch bei der Bereitung fertigen Kompostes für den Herbstgebrauch gebe man Thomasmehl und Kainit zu, da diese dann im Herbst direkt in Wirkung treten. Gegen Pilze spritze man mit Schwefelalkalibrühe, gegen Blattläuse mit fünfprozentigem Florocid. Dasselbe gilt für Aolen und Beerenfräucher. Wer diese Mittel richtig gebraucht, hat heute keine Verluste mehr.

Im Gemüsegarten werden die Frühbeete abgeräumt und mit Wintergemüßen bepflanzt. Die jungen Spargelbeete werden behäut. Wer jetzt noch einmal Silbermangold sät, kann dieses über Winter stehen lassen, und hat dann im nächsten Jahre ein prächtiges Winterfrühgemüse. Blumentohl und Erdbeeren müssen reichlich begossen werden. Der Boden ist immer locker und offen zu halten. Bei regnerischem Wetter gießt man mit verdünnter Gülle. Stangenbohnen müssen gehäufelt und angebunden werden.

Die Pferde sind in der heißen Tageszeit nach Möglichkeit im kühlen Stalle zu halten. Nun wird aber dem Vieh in vielen Fällen der Ausenhalt in den Ställen durch die massenhaft auftretenden Fliegen und Bremsen zur Qual gemacht. Die Wände und die Decken sind oft schwarz von den Quälgeistern. Nach eracten Versuchen kann man hier Abhilfe schaffen, wenn man die Stallungen mit einer fünfprozentigen Lösung von Karbol austreibt und dieses in 14 Tagen wiederholt. Die Kosten sind nur kleine. Ob das Waschen der Tiere mit einer schwachen Lösung sie auch im Freien schützt, werde ich diesen Sommer ausprobieren, da dieses eine große Wohltat für die Tiere wäre.

Im Rindviehstall gilt daselbe. Tiere, die von Angezeifer geplagt werden, geben weniger Milch. Stallfutter muß in der Wärme peinlich sauber gehalten werden. Die Unterbringung in Dauerweiden, worin die Tiere Tag und Nacht im Freien bleiben, ist in passenden Gegenden mehr und mehr anzutreiben; es hat sich sowohl in Holland und Belgien, als auch in Westdeutschland sehr bewährt.

Die Schweine leiden sehr unter der Hitze, daher sind kühle Plätze, die Gelegenheit zum Baden oder Sublen bieten, für ihre Gesundheit und ihr Gedeihen von großem Nutzen. Auch sollen sie öfters frisches Wasser zum Saufen und Tränken, Grünfütter erhalten. Zur Weide sollen sie an heißen Tagen nur morgens und in den Abendstunden getrieben werden. Wenn sie erhitzt heimkommen, ist Vorsicht gegen Zugluft und zu kaltes Wasser geboten, da sie sich leicht erkälten.

Da die Sommerlammlung im Juni vor sich geht, ist gutes Futter sowohl an tragende, wie auch säugende Mütter zu verabreichen. Die Weideschafe sind vor der Hitze zu schützen; auch ist Vorsicht mit dem Getränk dringend zu beachten. Tiefliegende Weideplätze sind wegen Vorkommens saurer Gräser bei anhaltender Kälte zu vermeiden. Ganz besondere Vorsicht ist auf solchen Wiesen geboten, auf denen sich Psüthen vorfinden, weil sich in diesen oft massenhafte Brut von mancherlei Krankeitsregenen ansammelt. Die Böde werden verhammelt und gemäht.

Bei der Kaninchenhaltung wird noch viel zu viel auf Sport- oder Kassetiere gezüchtet, wodurch die Zucht für die meisten Liebhaber unrentabel wird. Wer Kaninchen als Nutztiere züchten will, schaffe sich nicht alle möglichen preisgetrännten Kassetiere an, sondern laufe einige 6 bis 8 Monate alte, wohlgepflegte, gesunde weibliche Tiere der widerstandsfähigen, fruchtbaren Lotzinger Rasse. Ihre Farbe ist gleichgültig und vollständig Geschmacksache. Man setze sich noch in den Besitz eines jungen, zuchtfähigen Rammlers, mindestens 1 Jahr alt und wähle am zweckmäßigsten einen „Belgier“ oder „Flanderer“, Farbe in der Regel grau, ein hängendes Ohr, 8 bis 10 Pfund schwer, nicht direkt importiert, sondern von Eltern abstammend, die sich schon akklimatisiert haben, aber nicht von solchen, die blutsverwandt gewesen sind; denn nichts degeneriert eine Zucht mehr, als das Züchten unter Blutsverwandten.

In der Geflügelzucht sind bei frühreifen Rassen die jungen Hähne und Hennen voneinander zu trennen und die Hähne zu Masthähnen zu verwenden und vorher eventuell zu kastrieren. Zur Zucht sollen nur tabellose Tiere verwendet werden. Für die nächstjährige Zucht noch brüten

Jahrgang 19.4.



zu lassen, ist nicht ratsam; Fleischhühner kann man weiter ausbrüten lassen. Man darf nicht vergessen, das Trinkwasser für die Hühner häufig zu erneuern; man gebe den Hennen viel Grünfutter, aber kein hitziges Futter. Für Sauberkeit der Futtergefäße ist zu sorgen, da das Weichfutter im Sommer leicht säuert.

In der Bienenzucht ist der Juni die Hauptschwärmzeit für Gegenden mit mittlerem Klima, ebenso wie die Haupttrachtzeit in diesen Monat fällt. Es ist deshalb angezeigt, den Honigraum zu vergrößern oder aufzulösen. Trotzdem müssen Ableger und Schwärme an trachtlosen Tagen noch gefüttert werden. Die vollen Waben sind zu entfernen und am besten leere Drohnenwaben einzuhängen. Dabei ist aber darauf zu achten, daß die Königin nicht in den Honigraum kommt, da sie sonst Drohnen legen würde. Die Honigschleuder ist in Tätigkeit zu setzen. Sollten die Vorschwärme sehr klein ausfallen, so sucht man am besten die Königin heraus und läßt den weißelosen Schwarm wieder in den Mutterstock zurückkehren; die Königin wird, wenn sie jung und gut ist, als Kellerkönigin aufbewahrt. Der Schwarm wird nach 10 bis 12 Tagen wieder kräftig fliegen.

Landwirtschaft.

Verwendet keine Heublumen zur Nachsaat. Nicht selten werden nach zur Ansaat von Fehlstellen auf Grasflächen, ebenso zur Nachsaat, selbst bei Neuanfaat, von Wiesen und Weiden Heublumen (das sind die vom Heu abfallenden Blüten, Blätter und Samen) benutzt. Man will in diesem Falle die Auslagen für Saatgut sparen; außerdem glaubt man, den Boden mit denjenigen Samenarten ansäen zu müssen, die er selbst erzeugt. Nichts ist aber fehlerhafter, als diese Methode der Ansaat. Die Heublumen bestehen nämlich zum größten Teil aus Unkraut samen und Samen minderwertiger Grasarten, vermengt mit abgefallenen Blättchen, Stengelteilen und Erde; Samen von guten Grasarten sind dagegen nur in geringem Prozentsatz in dem Abfall vorhanden. Man könnte nun meinen, daß Heublumen von guten Wiesen sich sehr gut zur Ansaat eignen müßten. Das ist aber auch nicht der Fall. Die Grasflächen sollen bekanntlich in der Blüte oder am Ende der Blüte der meisten Gräser geschnitten werden. In dieser Zeit haben aber nur die minderwertigen Gräser und Unkräuter Samen ausgebildet. Wenn wir demnach zur Ansaat Heublumen benutzen, so säen wir Unkraut und minderwertige Grasarten aus; und wer Unkraut säet, wird Unkraut ernten, und wer minderwertige Grasarten aussetzt, erntet wenig Futter und solches von geringer Qualität. Bei der Untersuchung der Heublumen ergibt sich weiter, daß in ihnen meistens ein großer Prozentsatz Samen von dem minderwertigen, wolgigen Honiggras vorhanden ist. Das Heu ist leicht und schwammig und wird vom Rindvieh bei freiem Weidegang nur ungern aufgenommen. Da es hohe, polsterartige Rasenbüschel bildet, liefert es einen lüdenhaften Kafen. Man fand in einer Probe Heublumen 25,90 Prozent Unkräuter, 5,18 Prozent minderwertige und nur 2,40 Prozent gute Futterpflanzen. In einem Kilo Heublumen dieser Probe waren 196 110 Samen von Unkräutern enthalten. Außerdem besitzen die Samen guter Grasarten der Heublumen eine sehr geringe Keimfähigkeit. So keimten Kuhgras nur zu 4 Prozent, Anoullars zu 7 Prozent, und Kleeke zu 30 Prozent. Heublumen sollten daher nicht zur Ansaat und Nachsaat von Wiesen und Weiden benutzt werden. Man sollte in allen Fällen für Wiesen und Weiden die besten Samen guter Grasarten in passender Mischung verwenden.

Vom gemeinen Löwenzahn dringt die dickfleischige Pfahlwurzel oft einen halben Meter tief in den Boden. Es gelingt daher nur bei jüngeren Pflanzen auf einem durch Regen erweichten Boden, durch ruckweises Ziehen an der vollgefaßten Blattrosette, die ganze Pflanze aus dem Boden zu holen. Das ist aber auch nicht nötig, es genügt, die dicke Wurzel mit einem schmalen Spaten von 10 Zentimeter Länge (Düffelstecher) etwa 5 bis 10 Zentimeter unter der Blattrosette abzuschneiden; die Pfahlwurzel schlägt dann nicht wieder aus, sondern verfault, wenn der Abschnitt des Unkrautes erfolgt. Auf Luzernefeldern — auch anderswo — geschieht das Ausziehen, sicherer das Ausstechen, am besten am frühen Morgen; da die Blüten des Morgens sich entfalten, bei hellem, sonnigem Wetter am Nachmittag sich aber schließen, sind die Pflanzen am Morgen besser zu finden. Die abgestochenen Pflanzen sollten in Körben gesammelt und an Schweine, Kühe, Schafe, Ziegen und Hühner verfüttert werden. Sie werden gern gefressen und wirken vortrefflich.

Rindviehzucht.

Das Nagen und Befeden der Krippen beim Rindvieh hat seine Ursache im Futter, und zwar vorzugsweise im Mangel an Rohsah, ferner im Mangel an phosphorsäurem Kalk oder in abnormer Säuerung und andauernder Reizung der Verdauungsorgane. Oft sind auch mehrere dieser Ursachen vereint. Namentlich sind hervorzuheben: 1. Futter von sauren, moorigen und torfigen Weiden; 2. von trockenen, humusarmen und hochgelegenen Böden; 3. hartstengeliges, nährstoffarmes Futter; 4. unregelmäßige Fütterung, bald viel, bald wenig und allerlei Durcheinander, zum Beispiel in kleinen Wirtschaften allerlei Küchenabfälle, zusammengeleshtes Futter usw.; 5. Unreinlichkeit in den Krippen und Ställen. Zur Besehung des Übels ist zunächst auf die Abheilung und Minderung der Ursachen, namentlich auf Futterwechsel hinzuwirken. Sonst empfehlen sich säurewiderige Mittel, wie Kalk, Pottasche, Krebde, auf das Futter oder ins Saufen gegeben. Die zahlreichen, sonst empfohlenen Mittel, sowie das Bestreichen von Wänden und Krippen mit Teer usw. können den nachteiligen Einfluß schlechten Futters auf die Ernährung nicht aufheben.

Schweinezucht.

Benütze Schweine nicht zu früh zur Zucht! Laß den Eber wenigstens 8 bis 10 Monate, die Sau wenigstens 8 Monate alt werden. Je jünger der Eber, desto mehr muß er geschont werden. Ein gut gehaltener Eber im normalen Alter (also über 1 Jahr alt) sollte nicht mehr als 75 bis 80 Sauen jährlich decken und nur ausnahmsweise öfter als zweimal an einem Tage zum Sprunge zugelassen werden.

Ziegenzucht.

Um Ziegen von Läusen zu befreien, stelle man sich ein bewährtes Mittel dadurch her, daß man in 6 Litern Wasser 500 Gramm Tabak eine halbe Stunde lang kocht, die Blätter sodann entfernt und 2 Liter Branntwein darunter gießt. Man befeuchte die Haut täglich einmal damit. Selbstverständlich muß man gleichzeitig für die größte Reinlichkeit im Stall sorgen und nötigenfalls sogar eine Desinfizierung vornehmen.

Kaninchenzucht.

Zunge Kaninchen erhalten nach dem Absetzen hauptsächlich Trockenfutter. Grünes nur in kleinen Portionen. An Saufwasser

darf es nicht fehlen. Tägliche Reinigung der Ställe ist ebenso notwendig, als reichliche Einstreu mit Strohhäkfel.

Geflügelzucht.

Die Geflügelwanze bildet eine der häufigsten Plage des Geflügels. Unrein gehaltene Ställe sind ihr Lieblingsaufenthalt und läßt sie sich aus solchen auch nur ungemein schwer vertreiben. Im Gegenteil, dieselbe vermehrt sich in solchen Ställen derart stark, daß sie, da sie sich förmlich in das Fleisch der Tiere hineinbohrt, durch ein Abtragen der Hühner nicht entfernt werden kann. Auch ein Weichen des Stalles, Entstreuen von Mist, sowie die Bereitung eines Staubbades nicht verhältnismäßig wenig. Insektenpulver dagegen, welches alles zwei bis drei Tage zwischen die Federn der Tiere eingestreut wird, führt eher zum Ziel. In erster Linie sei man jedoch darauf bedacht, den Stall gründlich zu reinigen. Der alte Mistel muß sorgfältig abgeschlagen, jeder Sprung, jede Ritze mit Petroleum oder auch Teer bestreichen und die Mauer aus neue mit Kalk, dem man vorteilhaft etwas Karbolsäure oder Alaun zusetzt, gestrichen werden. Der Boden des Stalles ist, sofern er aus Brettern besteht, in den Fugen mit heißem Wasser gründlich zu reinigen, auch sind die Fugen und Sprünge mit Petroleum auszuspinseln. Dabei ist der Stall von Zeit zu Zeit auf das Vorkommen von Wanzen zu untersuchen, denn haben sich dieselben einmal eingenistet, so können sie dem Geflügel derart schädlich werden, daß der gesamte Bestand zugrunde geht.

Obstgarten.

Gegen den Gummifluß beim Steinobst ist folgendes zu empfehlen: Das in der Wunde befindliche Gummi wird an einem regnerischen Tage durch wiederholtes Abwaschen mit warmem Wasser erweicht und am nächsten Tage möglichst rein abgewaschen. Hierauf wird die erkrankte Rinde bis auf die gesunde Rinde ausgehakt, die Wunde nochmals mit Wasser sorgfältig gereinigt, was am besten durch die Verwendung einer hartwirkenden Spritze gelingt, um dann nach ihrem Abtrocknen mit Speise-Essig so ausgewaschen zu werden, daß die Rindenscheiden nicht berührt werden. Es wird darum für diese Arbeit regelrecht ein kleiner Pinzel benutzt, den man durch Ausstreichen am Gefäßrande vom überflüssigen Essig befreit hat. Sofort nach dem Trocknen des Essigstriches wird die ganze Wunde, also Holz und Rinde, durch Überstreichen mit kaltem oder warmflüssigem Baumwachs von der Luft abgeschlossen. Soll der Gummifluß nicht wieder auftreten, so ist es nötig, auch die Ursachen, die ihn hervorriefen — ungeeigneter Boden, Mangel an einzelnen mineralischen Nährstoffen, sich stauende Masse etc. — zu beseitigen.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Das Gelbwerden der Reben ist gewöhnlich eine Folge von bedeutendem Mangel an Nahrung. Der Untergrund des Bodens, aus dem die Rebwurzeln größtenteils ihre Nährstoffe beziehen, ist erschöpft. Am geeignetsten und schnellsten kann man solchen Stöden, die im vorigen Jahre von dieser Krankheit heimgesucht wurden, durch folgendes Mittel aufhelfen. Man gräbt zu diesem Zweck zwischen jebeimal 4 Stöden ein Loch das eine Tiefe von ungefähr 30 bis 40 Zentimeter hat, und bringt in diese Grube eine Mischung von Wasser und Holsäure oder Kaliumammoniumsulfatphosphat. Gut ist ebenfalls eine Mischung von Wasser und Hühnerdünger.

Nichts hat in der Welt Bekand,
Was da kommt muß scheiden,
Und so reichen sich die Hand
Immer Freud' und Leiden.

Für die Hausfrau.

Es ist ein Segen für jedes Haus,
Und tiefen Studiums wert,
Daß man das Beste von dem sucht heraus,
Was einem das Schicksal beschert.

Vorsichtiger Wandel.

Der leicht glaubt, wird leicht betrogen;
Mancher kommt mit süßem Spiel
An dein Herz herangezogen,
Weil er's listig fangen will.
Weh, wenn er's gefangen nahm,
Drum so traue, schaue, wem!

Was du tust, bedenk das Ende,
Leicht verirrt sich Hestisch und Blut,
Salt den Fuß an, halt die Hände,
Bis der Geist spricht: „So ist's gut!“
Vorgetan und nachbedacht
Hat schon oft in Leid gebracht.

Sieh, du fährst auf schwachem Schiffe
Durch des Lebens Wogenbrand,
Ringsum drohen Felsenriffe,
Und schon manches Schifflein sank.
Soll nicht deins auch untergehen,
Muß du vor- und rückwärts sehn!

Vorsicht wache spät und frühe,
Und wenn sie vor Klippen wartet,
Dann lenk ein, lenk ab und fliehe,
Eh' dich die Gefahr umgarnet.
Salt dich frei, so bleibst du frei,
Besser Scheu, denn bitt're Neu.

Schulpaziergänge.

Die beste Lehrmeisterin ist und bleibt doch immer die Mutter Natur, und im Frühling und Sommer treut sie das Lehrmaterial über die ganze Erde aus. Was man im Frühling drauhen im Freien alles lernen kann, das erlebt kein Klassiker der alten Griechen und Römer. Sollte da nicht jede Schule in den verschiedenen Klassen Spaziergänge durch den Wald und die Gärten einrichten. Das ist weit lehrreicher als das wissenschaftliche Bestimmen halb verdorrter Pflanzen in den Botanikstunden. Gewiß wird es in jeder Schule kinderfreundliche Lehrer geben, die sich gern dieser Pflicht unterziehen, und die Kinder, besonders die Knaben, werden gewiß recht dankbar für eine derartige Einrichtung sein. Vom pädagogischen Standpunkte licat durchaus einer solchen Einrichtung kein Hindernis im Wege, im Gegenteil, auf diesen Spaziergängen wird sich dem verständigen Lehrer Gelegenheit bieten, den einzelnen Schülern persönlich näher zu treten, ihre individuellen Eigenheiten eher zu erforschen und sich seine Schüler zu jungen Freunden zu machen. Wer wüßte sich nicht aus seiner Schulzeit zu erinnern, wie besonders beliebt derjenige Lehrer war, der einmal im Sommerhalbjahre mit seinen Schülern eine Landpartie machte. Solch ein Nachmittagsausflug erschließt dem Lehrer ein paar Duzend Herzen und wirkt Wunder.

Küche und Keller.

Brunnentresse. Es ist noch wenig bekannt, daß die Brunnentresse bei täglichem Genuße, bei allen Leiden, besonders Lungen- und Nervenleiden, eine heilsame Wirkung ausübt. Sie ist ein angenehmes, würziges Gericht und auch zur Ausschmückung von Schüsseln gut zu verwenden. Einen äußerst wohlschmeckenden Salat bereitet man

wie folgt: 2 bis 3 Stunden vor dem Gebrauch wird die Brunnentresse, vielleicht 15 Bündel, von allen schlechten Blättern sauber gereinigt und gut ausgewaschen. Man vermengt sie dann gut mit etwas Olivenöl, dem Saft einer Zitrone und mit einer fein geschnittenen Zwiebel und lasse das Ganze zirka drei Stunden zum Ziehen stehen. Man vermeide jedoch streng, eine Zutat von Essig zu nehmen.

Buttersauce zu Fisch. Man nimmt für 12 Personen ¼ Pfund Butter, einen Kochlöffel voll Mehl, läßt beides dämpfen, dann kocht man ¼ Liter Wein und ¼ Liter Fleischbrühe kochend, nimmt das Pfännchen vom Feuer, gießt Wein und Brühe kochend zusammen hinein, rührt dann ein wenig und stellt es zurück. Hierauf nimmt man 4 bis 5 Eigelb, rührt sie schaumig, gießt die Sauce zu den Eiern, verrührt beides gut zusammen und nimmt es nochmals in das Pfännchen auf das Feuer, aber nicht zum kochen, sondern nur zum anziehen.

Hauswirtschaft.

Gutes Mehl hat ein feines Aussehen, fñhlt sich mild und fettig an und ballt sich beim Zusammendrücken; man presse eine Handvoll Mehl fest zusammen und lege es auf einen Tisch; bleibt es im Häufchen stehen, so ist es rein, fällt es aber sofort auseinander, so ist es verfälst.

Auffärben schwarzwollener Kleider. Man kaufe für 5 Pfg. Blaupäne, für 5 Pfg. Seifenwurz, für 5 Pfg. Gummiarabikum oder Fischlerlein, tue diese Ingredienzien mit 2 Liter kaltem Wasser in einen Topf, lasse daselbe zu 1 Liter einkochen, fñrte den Stoff mit der Flüssigkeit und plätte ihn bald.

Verfengte Wäsche zu reinigen. Man bestreicht die verfangten Stellen mit Wasser, in dem etwas Borax aufgelöst ist, und plätet sie dann trocken.

Das Reinigen wasserderner Handschuhe. Man wasche die Handschuhe in Wasser und Seife, spüle sie dann wieder in kaltem Wasser und lasse sie trocknen; dann drücke man sie mit Zitronensaft aus und pudere sie tüchtig ein. Hierauf werden sie in einem Tuche allmählich getrocknet und durch die Hände gerieben.

Gekrüchene Fußböden zu verbessern. Auf 1 Liter Schleudermilch (süße Magermilch) nimmt man 20 bis 30 Gramm Soda, kocht dies bräunlich, läßt es abkühlen, taucht ein Tuch hinein und reibt damit den Fußboden ab. Wenn man das Tuch zu naß nimmt, wird der Fußboden zu leicht schmierig, sonst aber schön blank und braun, selbst wenn er stellenweise abgetreten war. Die erste Milch einer Kuh tut die gleichen Dienste.

Prüfung der Eier. Am bekanntesten ist die Prüfung der Eier, ob sie alt oder frisch sind, durch Untersuchung ihrer Durchsichtigkeit, indem man die Eier gegen das Licht hält; sehr gute Dienste leistet in diesem Falle ein Eierprüfer (Ovoskop), der eine solche Prüfung sicher und einfach gestattet. Zahlreiche Hausfrauen geben aber der „Schwimmprobe“ den Vorzug, die sie mit den gekauften Eiern vorzunehmen pflegen: Man legt die Eier in eine fünf- bis zehnprozentige wässrige Kochsalzlösung; frische Eier sinken sofort unter, weniger frische schwimmen, je nach ihrem geringeren oder höheren Alter, tiefer oder höher in der Lösung, während ganz alte an der Oberfläche bleiben.

Der Kesselstein bereitet der Hausfrau viel Ärger; er verstopft bei Wasserseifen oft die Ausgußröhre und füllt auch das Innere der Kochgeschirre mit der Zeit fast ganz aus. Diese feine oder harte Masse bildet sich beim Verdampfen des Wassers aus den im Wasser enthaltenen Stoffen, wie z. B. den Verbindungen des Calciums, Magnesiums und Bariums, ferner der Lonerde u. dergl. Um zu verhüten, daß Kesselstein überhaupt entsteht, müssen die Gefäße wöchentlicher, so lange sie noch naß und warm sind, mit Sand ausgeschleuert werden. Nachher sind die Kochgefäße noch mit reinem Wasser auszuspülen. Hat sich nun aber Kesselstein gebildet, so muß er entfernt werden. Das wird erreicht, indem man verdünnte Salzsäure einige Stunden lang in den Gefäßen stehen läßt, wodurch der abgesetzte Kesselstein gelodert wird. Durch Bürsten kann man ihn dann leicht von dem Metall abblättern und entfernen.

Gemeinnütziges.

Schieferpapier für Notizbücher. Starkes Papier oder dünne, glatte Pappe wird mit Blfarbe, dann mit Leinöl, das mit Klebreis vermischt wurde, überstrichen, darauf abgeschliffen und abermals mit schwarzer Blfarbe gestrichen, die mit Terpentin verdünt und mit etwas geschlemmtem Bimsstein gemischt ist. Auf diesen Tafeln kann man mit Griffel und Bleistift schreiben.

Entfernen von Wasserflecken aus schwarz-lackierten hufeisernen Gegenständen. Man streut auf die befallene Fläche etwas feines Mehl und reibt dies mit in Speiseöl getauchtem Finger so lange, bis der Fleck verschwunden ist. Den so entstandenen fetten Brei wischt man mit Seidenpapier ab und poliert die Stelle danach mit feiner, alter Leinwand glänzend.

Zur Herstellung eines Anstriches für Gartenmöbel und -geräte vermischt man reinen Graphit, Kautschuk und Schellack mit etwas Bleizucker und reibe alles mit Lein- und Terpentinöl zusammen. Dieser Anstrich trocknet allen Witterungseinflüssen und ist deshalb für Gartenmöbel sehr zu empfehlen.

Gesundheitspflege.

Erkältungen. Wer das Gefühl hat, sich eine Erkältung zugezogen zu haben, kann den Ausbruch der Krankheit durch kräftige Muskelbewegungen, durch ein heißes Bad mit Nachschwitzen, durch Massage oder Bürsten des erkälteten Körperteiles und schließlich auch durch eine mäßige Dosis Alkohol in Form eines Cognats, eines Grogs oder eines Glases Glühwein verhüten. Merkwürdigerweise veruracht der Alkohol bei Personen, die sich erkältet haben, auch wenn diese sonst Spirituosen schlecht vertragen, in mäßigen Mengen keine Beschwerden. — Um Erkältungen der Kinder zu vermeiden, ist besonders darauf zu achten, daß sie nach Beendigung von Unterhaltungsspielen sich nie etwa in erhöhtem Zustande auf einen kalten Stein setzen oder kaltes Wasser genießen. Die Folgen eines solchen Leichtsinnes sind oft sehr bedenklich.

Kalte Fußhohlenbäder sind ein energisches Mittel gegen chronisch kalte Füße und gegen hartnäckige Kopfschmerzen. Das Wasser, in dem man die Füße tüchtig aneinanderreibt, steht im Gefäß nur 2 Ctm. hoch. Die Dauer ist 2 Minuten. Man nimmt das Bad am besten vor dem Zubettgehen.

◉ Haus- und Zimmergarten. ◉

Der Sommerstandort der Pflanzen.

Obgleich manche Zimmerpflanzen die freie Luft unserer Sommer nicht vertragen, andere sich schon so an den eingeschlossenen Standort gewöhnt haben, daß ihnen der naturgemäße Aufenthalt im Freien nicht einmal gut bekommt, so müssen doch die meisten von Mitte Mai an bis Ende September und Oktober im Freien stehen. Es fehlt in den meisten Häusern hierzu an geeigneten Plätzen, namentlich bei Mietwohnungen, und oft ist das Fensterbrett der einzige Platz für sie. Mag man aber nun einen Garten haben oder nur einen Hof oder auch nur einen Dachgarten, Balkon oder eine offene Galerie, in allen Fällen müssen die Pflanzen so frei aufgestellt werden, daß sie sich vollkommen ausbreiten und ihre Triebe allseitig entwickeln können. Für die meisten Pflanzen ist eine halbschattige Lage besser als eine sehr sonnige, besonders für Blattpflanzen, während Blütenpflanzen bei sonnigem Standort besser blühen und sich dazu vorbereiten. Der Aufstellungsplatz muß Schutz gegen Wind haben. Die Töpfe müssen womöglich in Sand oder Kossache eingegraben werden, damit sie weniger austrocknen und fester stehen. Kann man mit den vorhandenen größeren Pflanzen einen Sitzplatz auschmücken, so ist dies besonders wertvoll. Hat man ein sonniges, warmes, helles Zimmer als das gewöhnliche, mit Pflanzen dekorierte, oder gar ein Glashaus, so schaffe man einen Teil davon dorthin, damit sie sich erholen können. Mag auch darunter die Dekoration leiden, so ist dies doch das einzige Mittel, um sie im Winter in gutem Stand zu haben. Man hat ja im Sommer ohnedies nicht das Bedürfnis nach Pflanzen im Zimmer.

Von besonderer Bedeutung ist es aber, die Pflanzen vor ihren Feinden, besonders vor Blattläusen und Schildläusen zu schützen.

Wie lange geben Spargelbeete guten Spargel? Viele Spargelbeete haben die Neigung, schon im zweiten Jahre nach der Pflanzung an den Beeten herumzustochern, um, wie sie sagen, die dünnen Pfeifen herauszufressen. Das ist aber grundfalsch. Die Spargelstaube wird dadurch ungemein geschwächt und verliert durch diese unbedachte Störung des ganzen Wachstums, weil der Saft nicht zugunsten der Spargelstauden arbeiten kann, wohl fünf bis zehn Jahre an Ertragsdauer. Man stehe nie den Spargel vor dem dritten Jahre und dann auch nur erst die dünnen Pfeifen. Vom vierten Jahre der Anlage an kann regelmäßig geschnitten werden. Trotzdem ist es gut, wenn alle fünf Jahre einmal der größte Teil der Pfeifen durchgeht, was zur Kräftigung des ganzen Beetes, wie auch zur leichteren Vertilgung des Spargelkäfers, viel beiträgt, der seine Wohnung in dem Spargelstengel nimmt und sich von da in die Wände hineintrifft. Durch Abschneiden des Krautes verhindert man das Eindringen des Käfers zur Krone des Spargels. Man kann annehmen, daß der Spargel bei guter Pflege wohl zwanzig Jahre gut ertragsfähig bleibt, dann aber nachläßt; darum ist es gut, nach Ablauf von 18 bis 20 Jahren wieder neue Beete anzulegen.

Behandlung der Erdbeeren. Ältere Erdbeerkrauten leiden oft sehr spät unter der schädlichen Verlängerung des Wurzelhalses oder Strunkes, welcher schon im Laufe eines

Jahres die Erdoberfläche überragt und nun, je mehr Blätter die Pflanze treibt, immer länger wird. Eine solche Pflanze wird schwach und unfruchtbar. Man muß daher im Frühling sorgfältig den Erdbeerbeeten nachgehen, die Pflanzen entweder anhäufeln, oder aber, was noch besser ist, so viel Komposterde und Mist auftragen, daß die Wurzelhalse davon bedeckt werden. Wer die Sache bis heute versäumt, darf jetzt auf keinen Fall mit der Hacke häufeln, denn alles Hacken auf der Erdbeere wirkt schädlich auf die Fruchtbarkeit. Wo jetzt noch Pflanzen vorhanden sind, die eine Decke nötig haben, muß Komposterde aufgetragen werden.

Zu den tierischen Schmarofern der Erdbeere gehört der Erdbeerstecher, ein kleiner Rüsselkäfer, der Blüten und Blattstengel anfrischt, um seine Eier in diese zu legen. Der genannte Käfer wird am besten durch rechtzeitiges Ein sammeln und Verbrennen der abgewickelten Stengel bekämpft, denn dadurch werden die Maden des genannten Schädlings am sichersten getötet.

Zum Säen des Goldblads. Das Säen kann im Mai beginnen und auch im Juni noch stattfinden. Die Sämlinge sind, wenn sie nicht sogleich auf ein Gartenbeet gepflanzt werden können, einzuweisen auf ein Beetchen im Freien zu pikieren; lange dürfen sie hier nicht stehen, denn um kräftige Pflanzen zu erzielen, müssen sie in die richtigen Entfernungen, ca. 20 Zentimeter, zu stehen kommen.

Begonienbeete. Dieselben müssen geschützt und sonnig liegen und sodann ist auch dem Boden einige bessere Erde, wie Mistbeerde, Laub- oder Heideerde beizumengen. Die knollentragenden Begonien kommen in leichtem, lockerem Boden sehr gut fort, in schwerem hingegen entwickeln sie sich weniger gut. Man verwendet sie meistens zu Parabeeten, so solchen, die schon etwas trocken dürfen, wie zum Beispiel vor Landhäusern, wo sie zu ihrer Blütezeit von brillanter Wirkung sind. Das Auspflanzen geschieht im Mai und Anfang Juni; in der Regel werden sie aber zuvor in Töpfe gepflanzt und in einem Glashause oder Mistbeet angetrieben und mit Blättern ausgepflanzt.

Indivien. Aussaatzeit: Ende Mai, Anfang Juni in beliebiger Folge. Pflanzweite: Die gekrauten 30 Zentimeter, die Escarol oder glattblättrigen 40 Zentimeter. Wenn die Pflanzen vollständig ausgebildet sind, bleicht man dieselben, je nach Bedarf, durch Zusammenbinden der Blätter. Die glattblättrigen eignen sich am besten für den Winterbedarf, da sie weniger faulen. Man schlägt die Pflanzen mit den Wurzeln zu diesem Zwecke in einen frostfreien, trockenen Keller oder Kasten ein, wo sie sich bei einiger Aufmerksamkeit sehr lange halten können.

Eine große Rolle spielt bei vielen Gemüsezüchtern das Entblättern. Wir haben diese Untugend bereits hier und da bemängelt. Da nimmt man die alten Blätter dem Kopfstiel, um Ziegen- und Kaninchenfutter zu haben, dem Rosenkohl, damit die Köpfe sich nicht zu weit entwickeln, dem Kopfsalat, um reichlich zarte Herzblättchen, dem Sellerie, um starke Knollen zu bekommen, dem Radieschen, damit es große Rüben bilde usw. Und trotzdem von allen Seiten immer und immer wieder gepredigt wird, daß das Entblättern nur Schaden bringt, läßt nie-

mand davon ab. Jedes fortgenommene Blatt mindert die Produktionsenergie der Pflanze.

Vasitum auf abgeleerten Mistbeetstätten. Da das Pflanzchen warm und geschützt stehen soll, so pflanze ich selbiges gegen Ende Mai oder im Juni in ein leergewordenes Mistbeet. Die Pflanzchen ziehe ich mir vorher im Zimmer, in einem Topfe heran. Die Fenster bleiben dann einige Wochen liegen, werden aber hochgelüftet und im Sommer ganz weggelassen. Das Kraut wird im August oder September abgeschnitten, getrocknet und trocken abgewahrt.

Das Vorkeimen des Samens. Ein schnelleres Keimen der Samenkörner von roten Rüben, Kappes, Wirsing, Blumenkohl, Salat, Gurken usw. erzielt man durch Einlegen derselben in Mistjauche. Zwei Tage vor dem Säen wird der betreffende Samen in einem aus dünnem Stoffe gefertigten Beutelchen geschüttet und dieses in die Jauche gehängt. Bevor der Samen in die Erde kommt, muß dieser aber gänzlich durch Ausbreiten an der Luft wieder von der Masse befreit sein. So behandelte Samen keimt viel schneller und bringt kräftige Stedpflanzen.

Ameisen von Spalierpflanzen abzuhalten. Man mischt Honig, Sirup oder Zuderlösung mit Hefe und stellt diese Flüssigkeit in mehreren Gefäßen in den Weg der Ameisen; der Erfolg ist, daß jede, welche davon genoscht hat, verendet. — Um Ameisen zu vertilgen, überlegt man ihre Nester mit heißem Wasser, oder man fängt die Tiere in Schwämmen und legt diese jedesmal, wenn sie mit Ameisen angefüllt sind, in kaltes Wasser.

Die Schlinge oder Kankrosen und die sogenannten Trauerroten erfordern beim Schneiden eine ganz eigene Behandlung. Dieselben blühen mit verschiedenen Ausnahmen nur einmal im Jahre; es würde sich also ein Mißgriff schwer rächen. Von einem eigentlichen Schnitt kann bei ihnen also keine Rede sein, und wer das weiß, wird mit ihnen nie Fehltritte machen. Die einzige Tätigkeit besteht da im Auslichten des allzu wirren Holzes, im Entfernen der abgeblühten und trockenen Zweige und im Abknippen der Spitzen von gar zu lang gewordenen Schößlingen. Im übrigen läßt man sie ungeschoren und tut viel besser, ihre Zweige in gefällige Ordnung zu bringen, damit die später erscheinenden Blüten ein einziges Blumendach bilden.

Vermehrung von Chrysanthemum. Chrysanthemum vermehrt man am besten jetzt, nachdem sich die Triebe genügend entwickelt haben. Man wählt die kräftigsten und gedrungensten Triebe, schneidet sie mit scharfem Messer möglichst nahe der Wurzeln fort und steckt sie zu mehreren in nicht zu große Töpfe in reinen Sand, wo sie nach kurzer Zeit Wurzeln schlagen.

Anthrum Salicaria, Weiderich. Diese schöne, purpurrot blühende Pflanze wächst auf feuchten und moorhaltigen Stellen und Wiesen da und dort wild und wird seiner schönen Blüten halber auch in den Gärten gezogen, wofür sie fast mit jedem Boden vorlieb nimmt und Jahre lang aushält. Der Weiderich gedeiht ganz vorzüglich an den Uferändern der Teiche und Gräben und sollte an solchen in Parks mehr Verwendung finden.

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 42.

Nebra, Mittwoch, 27. Mai 1914.

27. Jahrgang.

Albanische Eisführerleiten.

Alban-Balcha ist vom Boden Albanien herab. Sein Geist aber wirkt unruhig. Seit in Durazzo selbst ist es das Netz seiner Hände von Rom aus. Die Bewegung italienischer Blätter über das angeblich eigenständige Vorgehen Österreich-Ungarns wird aus Quellen gepfeift, die in der Umgebung Albas-Balchas ihren Ursprung haben.

Das Albas-Balcha nicht der Unzufriedenheit mit schmerzlichen Mitteln ist, als den ihm die österreichisch-italienische Presse hinausheben nicht ist zu geringe erweisen. Aber man ist sich in Italien nicht, die ganze Vorgänge in der Stadt Durazzo, lassen die österreichische Einmischung in Frage kommt, zweifelnd erweisen zu entziehen oder direkt Dinge zu erheben, die überhand nicht besitzen sind. Es behauptet z. B. ein großes italienisches Blatt mit überhöhter Entschiedenheit, daß die österreichisch-ungarischen Offiziere, die Albas aus aus weißer Besatzung besetzten, auf eigene Hand und ohne ihren Kommandanten, den Major Wollebo, von ihrem Vorgehen in Kenntnis zu setzen, gehandelt haben.

Wie ist aber Unfug. Diele auf der Anhöhe nordwestlich Durazzo aufzufahren. Diele sind Eigentum des albanischen Staates und wurden überhaupt nicht von österreichischen Offizieren konfiszieren. Ein Major Wollebo ist in der österreichisch-ungarischen Armee überhaupt nicht vorhanden. Von österreichischen Truppen trat mit das Major Wollebo in der österreichisch-ungarischen Armee überhaupt nicht vorhanden. Die Major Wollebo ist der Verhaltung Albas. Von seinen Waffen wurde das Detachement überhaupt keinen Gebrauch.

Mit ihm zugleich wurde ein italienisches Detachement geschickt. Die Verbindung geschick auf Wunsch des Fürsten und auf Verlangen des italienischen Kommandanten, als höchstkommandierender der fremden Kriegsmarine, ordnete an, daß ein aus den Matrosen der beiden Staaten zusammengesetzter Truppenträger unter Befehl eines italienischen Offiziers in das Haus Albas-Balchas einbringe, diesen verhafte und auf die „Sigelbar“ bringe. Somit haben die Befehlshaber und die Truppen der beiden verbündeten Staaten in vollem Einvernehmen gehandelt.

Auch die Behauptung, daß Albas-Balcha ein Opfer des übertriebenen Einflusses des österreichischen Auswärtigen Amtes auf den Fürsten Wilhelm sei, ist unrichtig. Der Fürst hat bisher mit Rücksichtnahme auf Italien als auf Österreich-Ungarn gezeigt. Sein erster Besuch nach Rom, nicht Wien, sein erster Orden wurde einem italienischen Prinzen verliehen, in seiner nächsten Umgebung befindet sich ein sehr tüchtiger italienischer Offizier. Dessen hat er, um die ihm bekannte italienische Empfindlichkeit nicht zu verletzen, den Besuch des Retors der Wiener Universität nicht angenommen und sich gegenüber einer aus dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, aus weltberühmten Gelehrten und Professoren der Universität und Studenten bestehenden Kommissionschaft, die ihm sympathische Grüße aus Österreich überbringen wollte, mit ein wenig dürftigen Höflichkeit begnügt und die Begegnung vermieden.

Das sind Unberichtigkeiten, aber mindestens darf man aus ihnen den Schluß ziehen, daß der Fürst es vermeiden will, auch nur den Anschein zu erwecken, als neige er zu Österreich hin. Die Italiener haben sicherlich keinen Grund, sich über mangelndes Entgegenkommen des Fürsten zu beklagen. Es scheint aber so, als ob man neuerdings in Italien die gemeinsame Arbeit mit Österreich in Italien dahin aufbauen will, daß Österreich größere Pflichten, Italien größere Rechte haben soll. Das wäre im Interesse des jungen Königreichs Albanien ebenso zu beauern wie in dem des Dreierbundes und des europäischen Friedens.

A. S. —

Kämpfe bei Durazzo.

Wie voranzuführen war, ist es bei Durazzo zu schweren Kämpfen zwischen den österreichischen Bauern und den Regierestruppen gekommen. Die Fürsten mit ihren Kindern wollte während der letzten Ereignisse an Bord des italienischen Kreuzers „Albatros“, nach Italien der Fürst geleitet haben. Dieser selbst kehrte sofort auf seinen Wohnort in Albas zurück und leitete im Verein mit den holländischen Offizieren die kriegerische Aktion. Über den Verlauf des Kampfes wird berichtet:

Als die Nachricht kam, daß die Italiener sich auf die Stadt Albas-Balcha

gab der holländische Oberst Triompier, der von den Fürsten bei Durazzo aus am 6. des Morgens befehligte, den Versuch zum Feuer. Die Schiffe waren aber ohne Wirkung. Die albanischen Truppen fanden unter dem Befehl der Major Clans und Hoffelma und des Hauptmanns v. Gumpenber, der in der Schlacht schwer verwundet wurde. Die Bevölkerung von Durazzo geriet in Schrecken und verbratete sich in den Schützern, während die italienischen Seeleute zur Verteilung der Gefandtschaft und des Palastes des Fürsten Vorbereitungen trafen. Am Nachmittag wurde der Kampf noch heftiger. Schreiend und schreiend schrien die Italiener sich in die holländische Gefandtschaft und auf die Schiffe, die den Italienern zur Verfügung gestellt wurden. In der Stadt befinden sich mehrere hundert Fremden. Die Besätze der Aufständigen sind nicht sehr groß.

Nachdem sie sich blutige Kämpfe geliefert haben, scheinen die Aufständigen ruhiger geworden zu sein. Wenigstens wollen sie Inhabern der Stadt nicht schaden, um diesem ihre Wünsche zu unterbreiten.

Albas-Balcha als Giftmörder.

Der verbannte Albas-Balcha fährt fort, seine Inhaft zu betreiben. Er äußerte in Rom zu einem italienischen Journalisten, daß er die holländischen und österreichischen Offiziere gegen sich gehabt habe, die den Fürsten mit tödlichen und unheimlichen Mitteln vergifteten. Daß Albas-Balcha aber sein Engel ist, sieht man von der Mitteilung des bisherigen Verhafteten des Fürsten, Dr. Bergmann, der nach seiner Heimkehr nach Österreich ist. Er erzählte u. a.:

Während Albas und den holländischen Gendarmenkommandanten Clans besaßen eine starke Rivalität, die schließlich dazu führte, daß auf Drängen Albas-Balchas Clans verhaft werden sollte. Durch das Dazwischenkommen des Vertreters Österreichs wurde das verhindert, und Clans blieb. Damit ist die Stellung Albas als Freigeist militär unzulässig geworden. Albas behält einen Diener, Clans durch eine Tasse Kaffee zu vergiften. Der Diener meldete sich, worauf Albas durch einige Getreue den Diener niederstießen ließ.

Dr. Bergmann gab weiter an, daß auch zwischen Albas-Balcha und dem Kommandanten Clans ein sehr gespanntes Verhältnis herrschte. Der v. Traha sei auch bereit, daß Dr. Bergmann selbst keine Stellung beim Fürsten ausgehen habe. Von Albas selbst spricht der ehemalige Leibgarde als großer Verehrer. Er hofft, nach Durazzo zurückzukehren.

Deutsche Matrosen als Helden.

Zu dem Rettungswert der „Goebe“. Wieder haben wie aus Konstantinopel gemeldet wurde, drei unserer braven blauen Jünger bei einem Rettungswert den Selbstopfer gefunden. Als sie bei dem jüngsten Konstantinopeler Brande sich eifrig an den Lösungsarbeiten beteiligten, saßen sie sich so schwer Brandverletzungen zu, daß sie ihnen nimmer selber erlegen sind.

Dieser Heldentod der wackeren deutschen Jungen erinnert daran, daß schon mehrmals deutsche Seeleute Gelegenheit hatten, in heroischer Weise an den Rettungsaktionen gelegentlich großer Feuersbrünste in der türkischen Hauptstadt teilzunehmen. Auch bei der letzten wütenden Feuersbrunst in Stambul in Sana und Sige letzte, waren auch deutsche Matrosen, die an Stelle der verlorenen folgenden hauptsächlichsten Feuerweh durch ihr energisches und mutiges Eingreifen dem verheerenden Element ein Ziel zu setzen vermochten.

Das türkische Kriegsministerium hat damals den deutschen Helden ein glänzendes Lob ausgesprochen, wie ja auch jetzt wieder der Kriegsminister Emer-Balcha nicht genug Worte der Anerkennung für das unerwähnte und hühne deutsche Helden sind konnte. Der oberste Chef des türkischen Heeres ließ es sich nicht nehmen, sich persönlich im Krankenhaus nach dem Befinden der verletzten deutschen Matrosen zu erkundigen, für deren Erhaltung er die herzlichsten, jedoch nicht in Erfüllung gegangenen Wünsche äußerte.

So sehr erfreulich und ehren für deutschen Mut und deutsche Tapferkeit das Verhalten unserer Seeleute auch sein mag, so liegt doch andererseits der Verlust der wackeren Helden unserer Marine mit erschreckender Deutlichkeit, daß die Feuerherheit der türkischen Hauptstadt noch immer erwidert genannt werden

muß. Nicht nur die letzte Anzahl der Götter, die dem Willen des Feuers den besten Nährboden bietet, sondern auch vor allem die nötige Hilfsmittel der türkischen Feuerweh ist es, die im allgemeinen jede Feuersbrunst in Konstantinopel zu einer großen Katastrophe werden läßt.

Es hat nicht genügt, daß feinerzeit die Konstantinopeler Feuerweh unter Leitung des ungarischen Grafen Siedern nach dem Willen der Subanen Feuerweh militärisch organisiert wurde. Es ist ihr, wie die jüngste Katastrophe wieder gelehrt hat, derselbe geringe Wert beizumessen, wie den freiwilligen Hilfskompanien, den losgerannten „Lühnabteilungen“, die zwar viel Stärm machten und ebenfalls so fle im Kaufsicht postierten, große Aufregung hervorgerufen, aber das Feuer ruhig sein Beständniswert vollenden ließen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat durch einen Erlass an den Reichsanwalt den zahlreichen Deutschen im In- und Ausland, die freiwillige Arbeitsbeiträge geleistet haben, Anerkennung und Dank ausgesprochen.

* Die Reichsregierung kündigt in einer halbamtlichen Mitteilung an, daß der Reichsanwalt geneigt ist, dem vielfach geschätzten Wunsch, daß bei Beginn der neuen Zeitungs- und Arbeitsplan zwischen ihm und dem Senatorenkongress des Reichstags vereinbart werden soll, nach Möglichkeit zu entsprechen. Die Schlichtung des Reichstags ist nicht genehmigt, um der ungeheuren Stoffanhäufung, die die Übersicht unmöglich machte und Planlosigkeit und Arbeitsunlust herbeiführte, zu steuern.

* Auf der Hauptversammlung des deutschen Flottenvereins, die in Breslau tagte, hielt Professor Julius Wolf (Berlin) einen Vortrag über die feuerliche Leistungsfähigkeit Englands und Deutschlands. Der Redner kam dabei zu dem Schluß, daß die finanziellen Interessen Deutschlands größer sind als jene Englands. Die Gesamterlöse in Deutschland beträgt etwa 43 Milliarden, in Großbritannien wird sie nach der 1914er Finanzreform Lond Georges auf 49 Milliarden sich belaufen; das englische Volk zahlt also um 600 Millionen Mark mehr Steuern als das deutsche. Dabei ist das deutsche Volk um 20 Millionen zahlreicher, das deutsche Volkseinkommen um 60 Milliarden höher als das englische. Das englische jährliche Volkseinkommen beträgt gleich dem deutschen 40 Milliarden.

* An Saarbrücken fand die vierte Jahrestagung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiter- und Gewerksverbände Deutschlands statt. Ein Teilung von 12.000 Arbeitern durchnah die gefändnisvollen Straßen. Der Hauptberichterstellte betonte das Freibleiben an der Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeitgeberern und an nationaler Bekämpfung

Inserentenpreis für die einhaltige Korpusseite oder deren Raum 15 Pf., bei Wiederholungen 10 Pf. Rechnungen pro Seite 25 Pf. Inzerate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Veranlassung die Bildung einer der türkischen Gemeinde befristeten, deren Zweck es sein soll, den Sinn für deutsche gemeinnützige Anhalten und Einrichtungen zu pflegen und ihre Unterhaltung überzunehmen. Die Beiträge sind freiwillig. Bis jetzt sind rund 30.000 Dollar Jahresbeiträge gesichert. Dadurch ist das Fortbestehen der deutschen Schule, des Gymnasiums, des Marinetains und des Realgymnasiums gesichert.

Die Unfähigkeit in Derken.

Die Unfähigkeit der schwedischen Gendarmen. Kürzlich kamte der Tod des schwedischen Offiziers Grafen Levenhant im Kampf mit türkischen Räubern die Aufmerksamkeit auf die aufreißende und gefährliche Arbeit, die die schwedische Gendarmarie in Derken zu leisten hat. Die persönliche Arbeit, die sie über ihre Arme. Nur die Konstantinopeler, 3000 Mann unter sechs russischen Anführern, und die schwedische Gendarmarie unter dem Kommando des Generals Schmalhorn stellen die beschränkte Macht dar, mit der die einheimische Regierung ihren Anspruch auf Beförderung gegenüber den Osmanen und auf innere Verlegen geltend machen kann.

Die unzulänglichen Elemente im Lande bestehen teils aus Stämmen, die, wenn sich eine günstige Gelegenheit bietet, bewaffnete Streifzüge bilden, um Karawanen oder Städte auszulündern, teils aus reinen Räuberbanden, die während der unruhigen Zeiten der letzten Revolution aufgekommen sind und voller Begeisterung ihr lobendes „Gewebe“ ausführen. Eine derartige Räuberbande war beispielsweise die „Abba-Bande“, die zuerst den Hauptmann Müller überfiel, um gegen die im Kampf gefangen der Graf Schmalhorn den Tod fand.

Die Gendarmarie hat großes Gewicht darauf gelegt, neue Schulen für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zu gründen. Die alte Offizierschule, die sich schon lange in Leheran befindet, bildet einen viel zu schwachen Unterbau für die militärische Ausbildung. Mit seinen 7000 Mann bewacht das schwedische Gendarmereits teil persönliche Aufhänge in einer Gesamtstrecke von etwa 20.000 Kilometern und überdies eine Landstrecke von zwei Meilen an jeder Seite des Weges.

Diese bewachte Zone wird regelmäßig in der Weise neuer angeordnet, daß eine Truppenabteilung ausgesandt wird, die die Räuber wegzutreiben; wenn dies gelungen ist, werden aber bei ganz in Frage stehende neue Bewachungsbereiche nach einem geordneten System wieder und wieder angeordnet. Diese Methode für die auf solche Weise verteilten Gendarmereis-Abteilungen keine „Forts“ aus dem aufgeführt, in deren Dachhallen sich die Gefangenen befinden.

Im Anfang ihrer Wirksamkeit als die schwedische Gendarmarie im allgemeinen die feilsgenommenen Räuber in Völsgefahrhaft; das hatte aber zur Folge, daß diese Reiten bald wieder auf neue bei der Ausführung ihres „Gewerbes“ angetroffen wurden. Jetzt trat deshalb die Gendarmarie selbst für die Bekämpfung. Oft wird, wenn der ungesicherte Zustand durch die Umtriebe der Räuber unerträglich geworden ist, der Belagerungsstand verhängt, und es erfolgt dann meistens Handgreifung die Verurteilung der Schuldigen zum Tode. Diese Verfahren ist zwar bedauerlich, aber durchaus notwendig.

Die schwedische Gendarmarie soll jetzt von 7000 auf 12.000 Mann vermehrt werden. Außerdem hat gegen diese Verhängung nichts einzuwenden, unter der Bedingung, daß die russische Konstantinopeler um 1000 Mann verstärkt wird und daß die Gendarmarie sich in den nächstfolgenden Truppen auf die Bewachung der Wege und reine verwaltungsmäßige Arbeit beibringt.

Heer und flotte.

— Die die loeben erdriene Dienstleistungsliste ausweist, hat das Deutsche Reich zuerst fünf (General-) Feldmarschälle (vier Preußen, einen Bayern) und 20 Generale-Divisionen (15 Preußen, zwei Bayern, zwei Württemberg, einen Sachsen). Die Marine zählt 43 Flaggoffiziere, von denen der jüngste sein Reunimontepate 1886 erhalten hat. Das Offizierskorps haben von den ältesten Offizieren nur noch einige Kommandierende Generale.

— In Zukunft sollen bei den Bezirkskommandos in Preußen Grenitätsstellen (a. D. und a. D.) in größerer Zahl einzusparig angesetzt werden. Bisher wurden übernehmende Stützpunkte zur Wahrnehmung des militärischen Dienstes bei den Bezirkskommandos herangezogen. Die Entschärfungen, die bis jetzt für die dort veranlassete Zeit beantragten wurden, waren sehr bedeutend und überschritten weit den in Heeresstatist

* In Schanghai wurde in einer Stadt aus allen Straßen des Deutschen Reichs